

WALTRAUD SCHREIBER (Hrsg.): **Erste Begegnungen mit Geschichte. Grundlagen historischen Lernens.** Zwei Bände. Ars Una Neuried 1999. 1422 Seiten mit einigen Abbildungen. Kartoniert je Band DM 39,80. ISBN 3-89391-481-1

«Geschichte» und «Geschichtliches» begegnet uns auf Schritt und Tritt, – sei es die Kirche im Ort, das alte Wohnhaus, historische Fabrikationsanlagen, Mühlen, Brücken oder Brunnen. Und bereits Kinder können die Welt, die Menschen und damit auch sich selbst als «geschichtlich» begreifen. Diese Erfahrungen von Schülern greift der erste Band der *Bayerischen Studien zu Geschichtsdidaktik* auf und reflektiert sie. Gleichzeitig stellt er die auf die Schule bezogene Geschichtsdidaktik als eine Disziplin vor, deren zentrale Forschungsfelder «Vermittlung und Rezeption» sind, und die interdisziplinär ausgerichtet ist.

Die Publikation ist in vier Teile gegliedert: Im ersten Abschnitt «Grundlagen» werden aktuelle Forschungsergebnisse zum historischen Lernen von Grundschulern vorgestellt und Forschungsdesiderate umrissen. Hier geht es beispielsweise um den Geschichtsunterricht in multikulturellen Klassen oder um die entwicklungspsychologischen Grundlagen für historisches Lernen in der Grundschule. Im zweiten Teil werden zum einen allgemeine fachspezifische Methoden historischen Denkens und Arbeitens präsentiert (z. B. der Umgang mit Textquellen, Bildquellen, Karten etc.), zum anderen widmet er sich Methoden der Vermittlung von Geschichte im Unterricht, so dem handlungsorientierten oder dem entdeckenden historischen Lernen.

Den zweiten Band eröffnet ein Überblick über einzelne historische Teilbereiche, die von namhaften Fachhistorikern wie beispielsweise Anselm Doering-Manteuffel für den Bereich der Zeitgeschichte und Werner K. Blessing für die Sozialgeschichte sowie Vertretern von Nachbardisziplinen vorgestellt und in ihrer Relevanz für den Schulunterricht bewertet werden. Im letzten Abschnitt verbinden sich Theorie und Praxis: Theoretisch werden Unterrichtseinheiten und Geschichtsstunden zu unterschiedlichen Themenbereichen angedacht, die sich in der Praxis allerdings noch beweisen müssen, da großteils nicht aus dem praktischen Unterricht berichtet wird, sondern allein Möglichkeiten einer schulischen Umsetzung aufgezeigt werden. Exemplarisch seien aus diesem Bereich eine Einheit zur Residenz der Würzburger Fürstbischöfe oder die unterrichtliche Beschäftigung mit Bildstöcken – Kleindenkmäler, an denen nicht nur Schüler oftmals unachtsam vorbeigehen – als steinerne Zeugen der Vergangenheit genannt.

Die umfangreiche Publikation hat nicht nur Lehrern einiges zu bieten! Insbesondere der Teilbereich zu den «Fachspezifischen Methoden», in dem knapp und übersichtlich die wichtigsten Instrumente historischen Arbeitens dargestellt werden, sowie die Übersichtsartikel zu den historischen Teildisziplinen eignen sich für alle an der Geschichtswissenschaft Interessierten – Fachpublikum oder Laien –, die sich kurz und knapp einen Überblick über Methoden und Bereiche historischen Arbeitens verschaffen wollen. Für Lehrer bietet der Band Anregungen und praktische Beispiele bis hin zu Materialvorlagen zur Gestaltung eines interessanten, schülergerechten und wissenschaftlich fundierten Geschichts- und Sachkundeunterrichts.

Kerstin Arnold

Die Bestände des Staatsarchivs Sigmaringen. Band 2. Südwürttemberg. Wü- und R-Bestände 1806–1996. Herausgegeben von der Landesarchivdirektion. (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Band 53/2). W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2000. 337 Seiten. Pappband DM 75,30. ISBN 3-17-016041-9

Das heutige «Staatsarchiv Sigmaringen» geht auf das 1865 für den damaligen preußischen Regierungsbezirk Sigmaringen gegründete Staatsarchiv zurück. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dieses Archiv zuständig für das Land Württemberg-Hohenzollern, nach der Gründung des Landes Baden-Württemberg 1952 für sämtliche staatliche Behörden im Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern einschließlich der Gerichte. Die Gebiets- und Verwaltungsreform hat 1973 den Sigmaringer Archivsprengel erneut verändert. Seitdem ist er identisch mit dem Regierungsbezirk Tübingen.

Der hier vorliegende Band ist der zweite einer Beständeübersicht. Während im ersten Band die staatliche Überlieferung aus den preußischen Fürstentümern bzw. dem bis 1945 bestehenden preußischen Regierungsbezirk Sigmaringen beschrieben wurde, bietet der zweite mit den Wü- und R-Beständen nun einen Überblick zur Quellenüberlieferung des 19. und 20. Jahrhunderts aus dem Gebiet Südwürttembergs. In ihm spiegelt sich das im Sigmaringer Archiv geltende Provenienzprinzip wider. Der Band orientiert sich also wie das Archiv an der Provenienz, an der Herkunft der Archivalien. Verzeichnet ist zunächst (Seite 27–65) alles, was der Landtag und die Ministerien einschließlich der Staatskanzlei an Akten abgeliefert haben, dann folgen die Landesbehörden (Seite 67–250) – u. a. Landespolizei, Vermessungsämter, Schulverwaltungen, Amts- und Landesgerichte, Finanz- und Hochbauämter,

Arbeits- und Sozialgerichte, Landeskrankenhäuser, Forst- und Veterinärämter. Den Reigen beschließen (Seite 260–271) die bei den Reichs- und Bundesbehörden wie den Zoll- und Arbeitsämtern, der Reichs- bzw. Bundesbahn, den Post- und Fernmeldeämtern angefallenen Akten und Bände. Einen Sonderfall (Seite 251–257) bilden Archivalien aus aufgehobenen Ämtern von Standesherrschaften und des Adels: Baidt, Neuravensburg, Rot an der Rot, Wain, Ochsenhausen, Weingarten, Mietingen, Bettenreute, Leinstetten, Warthausen, Schussenried, Weißenau, Thurn und Taxische Ämter, Heggbach, Wolfegg, Trauchburg und Laupheim.

Ein überaus umfang- und hilfreicher Index, der die Namen von Behörden, Personen, Orten, Ländern sowie Sachbetreffen enthält, beschließt den Band. Hilfreich ist auch ein dem Band vorangestelltes Verzeichnis von Publikationen, mit deren Hilfe aktuelle und historische Verwaltungszugehörigkeiten, Zuständigkeiten und Verwaltungsstrukturen ermittelt werden können.

Das Staatsarchiv Sigmaringen erweist sich in diesem Band als ein wahrlich nutzerorientiertes Dokumentations- und Informationszentrum. Es hat mit diesem Werk seinen Nutzern ein hervorragendes Instrument an die Hand gegeben, das bei der Suche hilft, das Forschen erleichtert und zu weiteren Studien anregt.

Wilfried Setzler

HEINZ ALFRED GEMEINHARDT und SÖNKE LORENZ (Hrsg.): **Liutold von Achalm († 1098). Graf und Klostergründer. Reutlinger Symposium zum 900. Todestag.** Stadtverwaltung Reutlingen 2000. 175 Seiten mit 37 Abbildungen. Hardcover DM 24,-. ISBN 3-933820-21-9

Er selber, schon alt und hochbetagt, legte die Waffen ab und richtete sich, als er gegen Ende seines Lebens an den Füßen gelähmt wurde, eine bescheidene Wohnung zu dauerndem Aufenthalt nahe beim Kloster ein. Hier hat er seine letzten sechs Jahre ununterbrochen in aller Heiterkeit und Fröhlichkeit mit uns verbracht. So schildert die Chronik des Klosters Zwiefalten die letzten Jahre des Grafen Liutold von Achalm. 1098 starb er schließlich als einer der angesehensten Adligen seiner Zeit in dem Kloster, das er gemeinsam mit seinem Bruder und unterstützt von Abt Wilhelm von Hirsau 1089 gestiftet hatte.

Leben, Leistung und Wirkungen dieses außergewöhnlichen Mannes bildeten das Themenspektrum einer Reutlinger Tagung, die anlässlich des 900. Todesjahres Liutolds veranstaltet wurde und zu der jetzt der Tagungsband erschienen ist. Den Anfang der Tagungsbeiträge macht ein Überblick des Mitherausgebers, Sönke Lorenz, über die Herkunft und das Leben Graf Liutolds von Achalm, den Bau der Höhenburg, nach der sich sein Geschlecht von da an nannte, den Comitatus, den er vermutlich verwaltete, sowie die Stiftung des Klosters Zwiefalten.

Intensiver mit der Geschichte des Klosters, mit seiner Ausstattung und dem Grundbesitz, mit der Stellung des Klosters im Reich und in der Kirche beschäftigt sich Wilfried Setzler im folgenden Kapitel. Der Beitrag widmet

sich insbesondere der Blütezeit Zwiefaltens im Hochmittelalter bis zum Wendepunkt, der in der Mitte des 12. Jahrhunderts anzusetzen ist. Von da an lässt sich ein Niedergang der Klosterkultur feststellen, der in der Verwicklung des Klosters in kriegerische Ereignisse kulminiert, in deren Folge das Kloster 1245 abbrennt. Ein Ausblick auf den Wiederaufbau und den glanzvollen Aufschwung zu neuer Blüte rundet den Beitrag ab.

Auf die Grundlagen und die Entstehung des mittelalterlichen Totengedenkens geht im folgenden Rolf Kuithan ein, der seine grundlegenden Ausführungen am Beispiel der konkreten Ausprägung mittelalterlicher Totenmemoria, durch die das Kloster Zwiefalten seinem Stifter Jahr für Jahr gedachte, verdeutlicht. Die abgebildeten Seiten aus den Zwiefalter Necrologien, die Graf Liutold verzeichnen, verdeutlichen die im Text beschriebene Praxis des Totengedenkens anschaulich.

Untrennbar mit der Geschichte von Berg und Burg Achalm verbunden ist die Geschichte der Stadt Reutlingen. Mit deren Anfängen bis zum Zeitpunkt der Stadtwerdung beschäftigt sich der Beitrag Gerhard Kittelbergers. Dabei geht der Autor auch auf die mittelalterliche Stadtbefestigung und deren heute noch sichtbaren Überreste ein. Irene Göhler beschließt den Tagungsband mit einem Überblick über die Geschichte der Herren von Stöffeln, die auf den Burgen in Gönningen und Metzingen residierten und denen in der Nachfolge Graf Liutolds eine wichtige Bedeutung für die Raumentwicklung zukam.

In seiner Würdigung der Leistungen und der Bedeutung Graf Liutolds steht der Tagungsband in der Tradition der Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds, die ihrem Klostergründer bereits ein eindrucksvolles Denkmal setzten, das die neueren Forschungen, wie sie in den Beiträgen dargelegt werden, jetzt eindrücklich untermauern und ergänzen.

Kerstin Laschewski

SYLVELYN HÖHNER-ROMBACH: **«Erhöhte Bildung des weiblichen Geschlechts». Die Geschichte des Schwäbischen Frauenvereins.** Silberburg-Verlag Tübingen 1998. 286 Seiten mit mehreren Schwarzweißfotografien. Hardcover DM 29,80. ISBN 3-87407-277-0

*Dem weiblichen Geschlecht zu einem würdigeren Dasein zu verhelfen – dieses Anliegen stand im Mittelpunkt der Überlegungen einer kleinen Gruppe Stuttgarter Frauen, die sich im Winter 1872 wöchentlich traf. Da erreichte sie die Nachricht, dass der Allgemeine Deutsche Frauenverein seine sechste Generalversammlung im Oktober 1873 in Stuttgart abhalten wolle. Dieses Ereignis gab den Anstoß zur Gründung des Schwäbischen Frauenvereins. Über seine Ziele schrieb die Schwäbische Kronik: *Sein (des Vereins) Streben wird es sein, für die erhöhte Bildung des weiblichen Geschlechts und für seine Erziehung zur Erwerbsfähigkeit zu wirken.* Getreu diesem Leitgedanken machte sich der Frauenverein sofort daran, Ausbildungsstätten für Mädchen einzurichten, so beispielsweise die Töchter-Handelsschule und die Frauenarbeitsschule, den Fröbel-Kin-*